

Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Sechzehnter Jahrgang.

Nr. 66.

Preis pro Quartal 1 Mt. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mt. 10 Pf. Die Reichs-Postbefreiung nehmen Bestellungen für den Verkauftentheilpreis fact. Beitragsgebühr, von 1 Mt. 25 Pf. an.

Namslau, Dienstag den 23. August.

1887.

Politische Uebersicht. Deutschland.

Der Kaiser ist von seinem Erhaltungszustand noch nicht wieder ganz hergestellt und sieht er sich deshalb genöthigt, bis auf Weiteres das Zimmer zu hüten. Schloß Babelsberg liegt gegen Nord und Windward nicht besonders geschützt und der Kaiser von jeher trotz seiner sonstigen kräftigen Constitution gegen Witterungseinflüsse empfindlich gewesen ist, so begien die Aerzte gegen die Uebersiedelung desselben von Ostern nach Babelsberg Bedenken. Der große Monarch hat insofern für sein Sommerheim an den Ufern der Havelen, das er sich belustigt selbst gebaut, eine ausgesprochene Vorliebe und die Aerzte haben nach, aber schon nach den ersten Tagen der Heimkehr traten bei dem kaiserlichen Herrn Symptome von Erkältung auf, wogu jedoch auch der plötzliche Witterungsumschlag das feine beigetragen haben mag. Bei seinem hohen Alter ist es selbstverständlich, daß sich der erlauchte Schloßherr von Babelsberg mögliche Schonung auferlegen muß; nur schwer konnte er sich insofern dazu verstehen, der Potsdamer Fabrikmännchen am Donnerstag fernzubleiben und wie versichert wird, entloß sich der Kaiser erst auf dringendes Bitten und in letzter Stunde hierzu.

Krieg Ludwig von Bayern trat in voriger Woche beßus Theilnahme an den bevorstehenden deutschen Kriegermanövern in der Disce in Kiel ein, von dem Prinzen Heinrich von Preußen herzlich begrüßt. Es ist bekannt, wogu reges Interesse der künftige Erbe der kaiserlichen Krone an der Entwidelung unserer Kriegsmarine nimmt und die Theilnahme an den großen Manövern des Okeanosgiganten dürfte dem kaiserlichen Fürstenthum reichliche Gelegenheit geben, sich mit unserer Flotte vertraut zu machen. Das Panzergeschiff „Kaiser“ wird die Ehre haben, den fürstlichen Gast während der Uebungen an Bord beherbergen zu dürfen.

Die projectirte Spiritus-Vereinigung befindet sich noch immer in der Schwelbe, obwohl verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, daß die Aussichten für das endliche Zustandekommen des Planes kein ungünstiges sind. Auch der Entwurf des Vertrages, den die Spiritus-Actien-Gesellschaft mit den Brennern zur Abnahme des Spiritus schließen will, wird allmählich bekannt, doch dürfen an dem Entwurfe noch einschneidende Veränderungen vorgenommen werden. Das vorläufige Betriebscapital der Gesellschaft soll 30 Millionen Mark betragen, doch gilt die Ziffer nur als das Minimum; 25 Prozent des einen Gewinns von 5 Prozent überbleibenden Gewinngewinn sollen als Dividende an die Interessenten verteilt werden. Eine specielle Frage ist die Stellung der süddeutschen Brenner zu dem Unternehmen, welches sich in diesen Kreisen noch keiner besonderer Sympathien zu erfreuen scheint, offenbar, da die süddeutschen Brenner die Befürchtung hegen, von ihren norddeutschen Kollegen überhöht zu werden. Die süddeutschen Brenner sollen deshalb durch Entsendung besonderer Agenten und durch Gewährung vortheilhafter Bedingungen für die Coalition gewonnen werden. In welcher Weise sich die Angelegenheit weiterentwikkeln wird, muß bei der noch völlig schwankenden Sachlage einfach abgewartet werden.

Deshalb muß noch in der innerpolitischen Sommerpause stehen, tauchen schon Meldungen über den Zeitpunkt der nächsten Reichstagsberufung auf. Diefelbe soll im Laufe des November vor sich gehen,

man will sogar wissen, zwischen dem 20. und 25. November. Letzteres dürfte aber jedenfalls nur auf Vermuthungen beruhen und ob überhaupt der Reichstag im Laufe des genannten Monats zusammensteht, ist wohl auch noch nicht als so feststehend zu betrachten. Die Vorlagen für die Herrschaffen des Reichstages werden mit Sicherheit bis jetzt der Entwurf über die Altersversorgung der Arbeiter und die Vorlage über die anderweitige Festlegung resp. Erhöhung der Betriebskräfte genannt; daß die Regierung zur Entscheidung der Betriebskräftefrage eine besondere Session des Reichstages, etwa im September, plane, wird nach wie vor als unrichtig bezeichnet.

Die von einigen Blättern getragene Meldung, monach die bayrischen Minister v. Luz und v. Graßlisch im vorigen Woche zum Besuche des Fürsten Bismarck in Kissingen eingetroffen sein sollten, erweist sich als irrig; bis zur Stunde hat wenigstens der Telegraph hierüber noch nichts zu melden gewagt.

Ceutralität-ungarn.

Der Beschluß der deutschösterreichischen Abgeordneten, auch nach den Neuwahlen, die in den kommenden Wochen stattfinden, den Landtag zu meiden, ist charakteristisch für die Lage in Böhmen. Es liegt sich vielleicht noch darüber streiten, ob den Vertretern des deutschösterreichischen Volkes nicht noch ein anderes Mittel zur Verfügung gestanden hätte, um der sie erfüllenden Stimmung Ausdruck zu geben, jedenfalls kann aber die Fortsetzung dieser Abstimmungspolitik ihres Eindruckes bei den Gegnern, wie in den Wiener Regierungskreisen nicht verfehlen. Das officöse „Freidenkblatt“ brachte bereits anlässlich der Erneuerungsarbeiten zum Prager Landtage einen Artikel, welcher ganz der jüch abweichende Haltung der Deutschen verurtheilt, schloß aber auch den Gegnern ob ihrer Unbilligkeit derb den Text lieh; insofern wird man in Wien gegen die Herren Gegnern noch ganz andere Saiten aufziehen müssen!

Frankreich.

Die Rede, welche der französische Ministerpräsident Rouvier kürzlich auf einem Bankett der Pariser Spielwaarenfabrikanten hielt, ist jetzt in ihrem vollen Werthe bekannt geworden. Diefelbe war in der Hauptfache eine Mahnung an die politischen Parteien Frankreichs zur Einigkeit, eine Mahnung, die angesichts des Hasses, mit dem sich einerseits Monarchisten und Republikaner, andererseits Radicale und Opportunisten gegenüberstehen, allerdings ganz am Platze ist, um so mehr, als sich Herr Rouvier lediglich von patriotischen Erwägungen leiten lieh. Außerordentlich entgegenkommend erwies sich der Cabinetstisch gegenüber den Monarchisten und vertheidigte er sie sogar gegen den Vorwurf der Radicales, als ob sie sich in die Action der Regierung hineinmischen wollten. Daneben deutete Rouvier auf die Möglichkeit eines großen Krieges hin und ließ durchschimmern, wie notwendig für die französische Nation die Einigkeit an dem Tage sein würde, an welchem es gälte, die ganze Schenkelfest des Landes zusammenzufassen. Nach den bis jetzt vorliegenden Commentaren der monarchistischen wie der radicalen Blätter Frankreichs zu urtheilen, scheint aber der Appell Rouviers zur Einigkeit weder bei den Monarchisten noch bei den Radicales besonderen Eindruck gemacht zu haben; auf dieser wie auf jener Seite wiegen eben persönliche Eitelkeit und Herrschsucht noch immer mehr vor, als politische und patriotische Einsicht.

Rußland.

Die „Mosk. Ztg.“ unternimmt es jetzt, ihren verstorbenen Leiter Katow nachdrücklich von der Beschuldigung reinzuwaschen, als ob er ein grimmiger Deutschfeind gewesen sei. Katow sei mehr dies, noch ein begeisterter Verehrer des Franzosenhums, sondern eben nur ein wahrhafter russischer Patriot gewesen. Das Blatt weist darauf hin, daß der Verstorbenen im Gegentheil deutsche Kunst und deutsche Wissen hochgeschätzt und die Deutschen selbst wegen der Grundzüge ihres nationalen Charakters stets geachtet habe. Bestimmend insofern für die politischen Anschauungen Katows sei die Ueberzeugung gewesen, daß die russisch-deutsche Freundschaft schließlich nur Deutschland Nutzen gebracht habe und habe Katow darum für Rußland in den internationalen Fragen stets volle Unabhängigkeit und Aktionsfreiheit gefördert. Die „Mosk. Ztg.“ kommt dann auf das angestrebte russisch-französische Bündnis zu sprechen und meint sehr offen, daß ein solches so lange unmöglich sei, so lange Frankreich einer festen und stetigen Regierung, gleichviel welcher Herkunft, entbehre; nur dann, wenn es eine solche Regierung besäße, könne Frankreich bei seinen Beziehungen, die ihm zukommende Rolle im europäischen Concert wieder zu erlangen, auf die sympathische Mitwirkung Rußlands rechnen. Letzteres Verhältniß ist interessant; wenn Frankreich sich eines Tages einer stetigen Regierung, gleichviel, ob monarchisch oder republikanisch, erfreue, dann sei es allerdings reif zum Bundesgenossen für das Casernenreich — sehr gut! Insofern geschieht die „M. Z.“ selber zu, daß ein Krieg mit Deutschland so wenig wünschenswerth wäre, wie ein anderes nationales Unglück. Im Uebrigen weiß man, was man von der Versicherung, Katow habe Deutschland keineswegs gehöh, zu halten hat, aber glaubt etwa die „M. Z.“, in Deutschland seien die gistschmollenden antideutschen Artikel, welche Katow in seinem Organe veröffentlichte, schon vergessen?

England.

Die englische Regierung holt zu einem neuen Schlage gegen die irische Landliga aus. In einer am Freitag im Oberhause durch den Premier Salisbury selbst verlesenen Proclamation wird die irische Nationalliga für eine staatsgefährliche Gesellschaft erklärt; eine gleiche Erklärung gab der Generalsecretär für Irland, Balfour, im Unterhause ab, mit dem Einsingelnen, der Veröfentlichung von Irland sei ermächtigt, die Liga in jedem Districte zu unterbinden, in welchem dieselbe zu einschüchternden Handlungen und Gewaltthaten aufzure. — Die Erkenntnis von der Staatsgefährlichkeit der irischen Landliga kommt dem Ministerium Salisbury ein wenig spät, insofern noch nicht zu spät. Als die nächste Folge der Proclamation wird natürlich die Auflösung der Liga eintreten, aber wie weit die englische Regierung mit dieser Maßregel kommen wird, bleibt noch abzuwarten, vermuthlich wird dieselbe aber weiter keine Wirkung haben, als daß sich die bisher ziemlich erfolglos betriebene Agitation der Ligenen in eine geheime und um so gefährlichere umwandelt.

Italien.

Die italienische Regierung hat seitens des Obercomandierenden in Massaua, Generals Galetta, die telegraphische Meldung erhalten, daß Graf Savoirou nunmehr ebenfalls von den Abyssinern freigelassen worden und in Massaua eingetroffen sei. Savoirou war das einzige Mitglied der feineren in abyssinische

Gefangenschaft gerathenen Exposition Salimbeni, welches die Abstinenz nach Freilassung der Uebrigen als Beispiel noch zurückschleichen.

Bulgarien.

Ueber den Verlauf der ostumelischen Reise des Fürsten Ferdinand und namentlich über seinen Besuch in Philippopolis lagen bis Ende voriger Woche noch keine speziellen Berichte vor. Inzwischen empfindet der Coburger das Bedürfnis, auf seine Proclamation von Sofia aus beruhigende und beschwichtigende Erklärungen folgen zu lassen. In einer derselben heißt es, Fürst Ferdinand denke gar nicht daran, die Unabhängigkeit Bulgariens zu proclamiren, er habe ja vor seiner Abreise nach Bulgarien den Mächten Aufforderungen über sein Verhalten gegeben und sofort nach seiner Landung in Widin dem Sultan telegraphisch seine Zustimmung dargebracht und ihn seiner Treue und Loyalität verpflichtet.

Provinzielles.

— [Genossenschafts-Brennerei.] Vor kurzem fand in Breslau, wie bereits mitgeteilt wurde, eine Versammlung von Gast- und Schankwirthen statt, welche sich mit der Frage der Errichtung einer Genossenschafts-Brennerei in Breslau beschäftigte. Ein Zehner-Ausschuß erhielt den Auftrag, die hiesigen Gast- und Schankwirthe durch Circulars zur Unterstützung des Unternehmens oder zum Beitritt aufzufordern. Dies ist geschehen. Infolge dessen haben beinahe 100 Gastwirthe ihre Beistellung an dem Unternehmen zugesagt und bereits eine namhafte Summe gesammelt. Dem Ausschuß sind auch schon verschiedene Anträge zum Ankauf von Brennereierzeugnissen. Um eine noch zahlreichere Betheiligung zu erzielen, beschloß der Ausschuß für nächsten Freitag, nachmittags 8 Uhr, nochmals eine allgemeine Versammlung von Schank- und Gastwirthen ein; dieselbe findet im „Goldenen Reiter“ auf der Klosterstraße statt. Der Ausschuß meint, es werde nach dem Vorgehen der Spiritusfabrikanten niemand zweifeln, daß man auf dem Wege der Selbsthilfe durch festen Zusammenhalt vorgehen müsse. Es ist gar nicht abzusehen, welche Folgen das Abhängigkeitsverhältnis der Gast- und Schankwirth von einer einzigen Axtengesellschaft mit sich bringen würde. Wenn bisher die Errichtung einer Genossenschafts-Brennerei erwünscht gewesen sei, so sei sie jetzt ein zwingendes Bedürfnis. Uebrigens ist es zu hoffen, daß das Vorgehen der hiesigen Gast- und Schankwirth auch in anderen geraden Städten Nachahmung finden werde, um so dem Ringe der Spiritusfabrikanten zu entgegen.

— Der „Oberstleut. Anzeiger“ berichtet folgendes: Die königl. Intendantur des VI. Armeekorps in Breslau hat in öffentlichen, namentlich kleineren Blättern, eine Anzeige erlassen, nach welcher die Militärverwaltung beabsichtigt, in Gleich oder Umgegend an möglichst abgerundeten, in der Nähe oder an einer öffentlichen Straße frei gelegenen Grundstück im ungefähren Flächeninhalt von 4 Hektar 50 A. (18 Morgen) zum Zwecke der Erbauung von Casernen-Gebäuden nebst Stallungen u. zu erwerben. Anzierungen sind bis zum 15. September d. J. einzulegen.

Von der Schneetoppe, 19. August. Trotz des heißen nachmittäglichen Nachheizens kamen 110 Personen auf der Schneetoppe, welche hier übernachteten. Anlaßlich des Geburtstages des kaiserlichen Kaisers tauschte Alerand ein Kreuz auf den Kaiser Franz Joseph und seinen mächtigen Freund, den Deutschen Kaiser, die beiden „das europäische Heft in Händen haltender“ Monarchen. Der Taos wurde mit jubelndem Geseh aufgenommen.

Notales.

□ Ramslau, 22. August. (Vom Männer-Zum-Verein.) Der hiesige Männer-Zum-Verein hat im Interesse seiner älteren Mitglieder, denen vielfach gregelle Körperbewegung mangelt, eine alte Herrn-Brille eingerichtet, die zum ersten Mal Dienstag, 23. d. Monats 8 Uhr kuren soll. Für diese Brille sind leichtere Übungen bestimmt, die geeignet sind, die Beweglichkeit des Körpers zu erhalten und zu erhöhen und die Widerstandskraft desselben gegen äußere Einflüsse zu stärken. Wir wollen nicht vergessen hierauf besonders hinzuweisen, damit Herren, die dem Verein fern stehen, rechtzeitig ihren Beitritt erklären können. — Am gestrigen

Zurufst in Constat war der Verein durch 21 Mitglieder vertreten.

Vermischtes.

— [Die Sonnenfinsterniß in Berlin.] Der Fürst der Finsterniß ist an und vorübergezogen, selbstverständlich mit programmmäßiger Buntlichkeit, welche ja die Zuegung aller gekörnten Häupter ist; leider waren aber die Fenster des durchgehenden Schattenguges mit Wolken dicht verhängt, so daß man nur durch ein ganz schmales Loch, das der Morgenwind in die himmlischen Fensterrahmen gerissen haben mochte, einen verstoßenen Blick in das so streng geheim gehaltene Interieur werfen konnte. Ueber das Wenige, welches ich durch diese Rige erlauchen konnte, will ich hier treulich Bericht erstatten, wie ich es versprochen hatte. — Mein Beobachtungsort war Marienfeld, wo sich auf den Stoppelfeldern rings umher viele Tausend sonnenfinsternißlustige Leute in vöthlich recht lustiger Laune zusammengekauften, um das Wunder zu sehen. — Der Himmel hatte die Nacht vorher nur die und da sehr spärliche Sterne durchblicken lassen und auch bei anbrechender Dämmerung, die sich schon um ¼ 4 Uhr durch schwaches Roth am nordöstlichen Horizonte bemerkbar machte, war das ganze Firmament mit Wolken behangen, die zwar offenbar nicht sehr dicht waren, aber dennoch so vornerein gar keine Hoffnung auf ein klares Bild der Sonnenumgebung im entstehenden Momente ließen. Die Wolkenformen waren dabei von verschiedener Art. Die herrschende Form waren offenbar recht niedrig schwebende Cumuluswolken, mit den Stratus-Wolkenstreifen rings am Horizonte, besonders im Osten. Aber nicht gegen den Scheitelpunkt hin Stellen von diesen tief liegenden Wolkenhöfen freier wurden, erkannte man unweifelhaft auch hochschwebende Schiffs- und Felsenwolken.

— Während sich etwa zehn Minuten vor Sonnenanbruch die Dämmerung in normaler Weise verlief, so daß es beinahe taghell geworden war, begann gleich die Heiliggeistnahme auszuweichen. Das Kleinwerden der Sonnenhölle gab offenbar die verstärkte Dichtwirkung durch das Höhersteigen der Sonne wieder auf. Inzwischen färbte sich ein ganz schmaler Streifen, etwa fünf Grad über dem Punkte, wo die Sonne aufgehen sollte, mit einem intensiveren Roth. Auf die schmale, nebeleinfüllte Öffnung wichen langgestreckte Wolkenschnitten vor unsere letzte Hoffnung gelegt, denn nirgend sonst zeigte eine lebhaftere Unterbrechung in dem grauen Einzel dort am Horizonte eine andere Möglichkeit zum Durchblick; nirgend war sonst eine Spur morgenröthlicher Färbung zu sehen. — Die Sonne ging für uns unsichtbar auf. Doch bald darauf, einige Minuten vor fünf Uhr, färbte sich unser rother Streifen gerade in seiner Mitte so intensiv und purpurn leuchtend, daß die Nähe der Sonne unweifelhaft war. Rabeu um 5 Uhr, drei oder vier Minuten vor dem Eintritt der Totalität, waren wir glücklich genug, die klügel rotthaltende nur noch ganz schmale Sonnenhölle deutlich und scharf begrenzt zu Gesichte zu bekommen. Ein allgemeines erhellendes „Ah!“ erliefte durch das weite Feld. Die Landchaft verunkelte sich nun immer mehr. Endlich erschienen am Letzt sichtbaren Commande die perlenden Wüster. Die, nach dem Moment, um nach dem herannahenden Mondgatten in der Richtung nach Süden auszuweichen. — Während man nun bekanntlich vermutet hatte, daß gerade bei dicht bewölktem Himmel sehr seltsame Phänomene in dieser Richtung auftreten sollten, muß ich offen gestehen, daß ich nichts Besonderes Merkwürdiges gesehen habe. Zwar fühlte sich mir, als ob einen Augenblick lang ein dunkles Segment, das mit seiner Basis auf dem Horizonte ruhte, und etwa 25 bis 30 Grad Höhe haben mochte, sich in den unteren Wolken abzeichnete, während gleichzeitig die auch scheinbar darüber stehenden Cirruswolken verschwanden, dafür aber einige Sekunden lang nach unten gestreckte und mannigfaltig verzweigte Cirrostratus erschienen, welche im Aussehen den viel besprochenen „leuchtenden Wolken“ ähnelten. In wie weit diese Erscheinung mit dem Gerücht der wolkenumhüllten Sonnenhölle zusammenhängt, werden wohl erst Befragende über die herrschenden Beobachtungen von anderen Stationen sagen können. Besonders merkwürdige Farbentöne aber zeigten sich hier entschieden nicht. — Gleich

nach dieser momentanen Erscheinung trat die Totalität ein, welche denn doch, trotz des vorher nicht eingetretenen Sonnenhells, mit beängstigender Helligkeit hereinbrach, die rasendend nicht. Die Landchaft war kaum noch so hell, wie sie eine halbe bis drei Viertel Stunden von Sonnenanfang erschienen, man konnte die Uhr wohl deutlich, keine Schrift aber nur mit Schwierigkeit lesen. — Von der Sonne war aber nur leiser ganz und gar nicht mehr zu sehen, so daß uns der Interessante Anblick der Korona und der ausbrechenden Protuberanzen, das Wichtigste und Schönste am ganzen Phänomen, nicht vergangen wurde. Der vielemalige Nebelstreif blieb dunkelroth beleuchtet. Am nordöstlichen Horizonte zeigten sich nun röthlichviolett angehauchte Dämmerungsfarben, welche vor dem Sonnenanfang nicht aufgetreten waren. In etwas größerer Entfernung vom Ausgangspunkte ging der violette Zon in einen immer gelblicheren über. Rings am Himmel weiter oben waren die Wolken förmigkeitsgelb oder sehr dunkelgelb gefärbt. — Nach vorübergegangener Finsternis hatte sich der Himmel wieder schnell auf. Merkwürdige Beleuchtungseffekte sah ich während des Abnehmens des Mondgatten nicht auftreten. Die Farben erloschen wieder, aber wir blieben von der Sonne nichts mehr zu sehen, bevor nicht die Finsterniß auch partiell ganz vorüber war. Dann erst theilten sich, wie mit einem Zauberschlage die Nebel und wir haben selbst den schönsten Sonnenhells. Natürliche Wetterlagen, welche der Wissenschaft offenbar unüberwindlichen Schaden that und die Anregung zu vielen interessanten und lehrreichen Ideen, welche Hunderttausende von der so überaus seltenen Erscheinung zu erhalten sollten, auf ein möglichst recht geringes Maß beschränkte. Doch haben wir am Ende immer noch mehr gesehen, als anfangs bei dem gar trüben Aussehen zu vermuthen war, man muß halt dem Himmel für Alles dankbar sein.

W. Wilhelm Meyer im „Berl. Ztbl.“
Berlin, 19. August. [Von der königlichen Sternwarte.] Die Lage der königlichen Sternwarte in Berlin inmitten eines riesigen Säuleneraars mochte die genaue Beobachtung der heutigen Sonnenfinsterniß von hier aus unmöglich. Deshalb trat der Direktor Geheimrath Förster die Anordnung, daß an acht auswärtigen Punkten Beobachtungsstationen errichtet wurden. — Die Berlin wählste geeignete Station befand sich auf dem Wasserthurm in Steglitz, wo Dr. Küstner mit Herrn D. Jesse, Dr. Stolte, Dr. Knopf und verschiedenen jüngeren Forschern die Beobachtungen vornahm. Nach den uns freundlichst gemachten Mittheilungen war das Ergebniss folgendes: Der Himmel war fast ganz bedeckt. Dennoch wurde in einer roth umlanten Wolkendecke um 4 Uhr 50 Min. 54 Sec. eine schmale Sonnenhölle erkennbar und blieb, immer schmaler werdend, bis 5 Uhr 3 Min. 6 Sec. sichtbar, wurde dann aber von den Wolken ganz verdeckt, so daß an der Sonne selbst von da an Nichts mehr zu beobachten war. Unmittelbar nach einer raschen Verdunkelung ein, so daß die Sterne im Norden aufleuchteten. Der Horizont war im Norden ganz licht, dagegen im Süden, wo die centrale Linie der Versinkung lag, ganz dunkel. Der Einbruch, den das himmlische Naturereigniß mochte, war ein ganz gewaltiger. Es gelang, einige Einstellungen auf die Schattenfontänen in den Wolken zu machen. — Die westliche Station befand sich auf dem Zinsberg in Thüringen, wo Geheimrath Professor Förster selbst die Beobachtung leitete. Diese sowie alle anderen auswärtigen Stationen waren vermittelt des Haupt-Telegraphenamtes direkt mit der hiesigen Sternwarte verbunden und tauchten nicht nur die genauesten Zeitangaben, sondern auch kurze Berichte über ihre Beobachtungsergebnisse aus. Professor Förster telegraphierte vom Zinsberg: „Neblich, nur der Durchgang durch den Ferngatten erkennbar.“

— An der Südgänge der Versinkung war eine Station in Grünberg i. Schl. errichtet. Von dort meldet Dr. Krorre: „Regen und Nebel, Nichts zu beobachten.“ — An der Nordgänge der Versinkung befand sich eine Station in Brieg bei Gersdorf, von wo Astronom Jovini meldete: „Nebel bedeckt.“ — In der centralen Linie der Versinkung war außerdem eine Beobachtungsstation aufgestellt, die auch von dort meldete Prof. Abbé-Jena, daß Nichts zu erhalten war. —

Nach Osten fortsetzend war Fürstenwalde den Herren Dr. Battermann und Dr. Homann als Station anvertraut. Diese meldeten: „Tribe, es gelang Beobachtung einiger Schattenphänomene.“ — Aus Frankfurt a. O. meldete Prof. Tietze: „Tribe, nichts zu beobachten“, und aus der höchsten Station in Altentein in Dipsproben Geheimrath Prof. Auerers ebenfalls: „Ganz tribe, nichts zu bekommen.“

Petersburg, 19. August. In Klin und Twer, wo man die Finsternis von Kustkowsk aus beobachtet hat, war gestern solches Wetter. Die Füllung des Ballons ging in der Nacht glücklich von Statten. Aber das Resultat liest bis zur Stunde noch keine Meldung vor. Professor Mendeleeff (in Klin) sagte ist, die Form der Korona, ihr Spektrum und den Gang der Schatten zu beobachten; Professor

Speringhoff in Twer — die Beobachtungsstation ist vom Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch eingerichtet — photographirt vom Ballon aus und mißt photometrisch die Lichtstärke, er zeichnet außerdem mit Professor Dikhschewski die Konturen der Korona.

Petersburg, 20. August. Es ist gelungen, die Beobachtung durch Wolken zu machen; Professor Glasenapp aus Petersburg nahm sechs Zeichnungen und zwei Photographien der Korona auf; Professor Stanojewitsch aus Wladimir beobachtete im Spektrum die Koronalinie und nahm Photographien auf zum Zwecke der Messung der Lichtstärke; Professor Kanonowitsch aus Odesa beobachtete ein ununterbrochenes Spektrum der Korona.

— Man schreibt aus Petersburg, 13. August: Bekanntlich geht Kaiser Alexander III. mit unerbitt-

licher Strenge gegen alle Unterschleife und Betrügereien vor, wenn ihm dieselben, was allerdings nur selten der Fall ist, zu Ohren kommen. Ganz besonders Aufsehen erregten jetzt die gerichtlichen Verhandlungen gegen zwei Betrügerhändler von Reiter-Magnum und einige andere Offiziere. Oberst v. Seß, Commandeur des Smolenskijschen Dragoner-Regiments des Kaiserthums, und Oberst Mischkowskij, Commandeur des Siewer'schen Dragoner-Regiments, hatten sich (Fortsetzung in der Beilage.)

Preussische 3/4 pSt. 100 Tlir. Loose von 1855. Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen die Courts und Couponverlusten von ca. 115 Mark pro Stück ist bei der Auslosung überliefert das Bankhaus Carl Neubauer, Berlin, Breitensteinsche Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 13 Mark 50 Pf. pro Stück.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Reichthal Band VI Blatt No. 29 und 30 halber Dillitz Reichthal auf den Namen der verehelichten Grundbesitzerin Emilie Widagall geborene Köpfer zur Reichthal eingetragenen zur Reichthal Kreis Ramslau belegenden Grundstücke — Ader und Wiese

am 26. October 1887 Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht im Gerichtssaale — Zimmer 9 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 19.08 pSt. im 19.48 Mt. Meistbietender einer Fläche von 2,0090 resp. 2,0570 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschlüsse und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Aufschlags wird

am 27. October 1887 Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle Zimmer 16 verkündet werden.

Ramslau, den 15. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Programm zur Feier des Gedanfests.

Am 1. September.

Abend von 7 bis 8 Uhr: Festgäule.

„ 8 Uhr: Antreten des Festzuges auf dem Ringe.

Choral: „Ein feste Burg.“

Ansprache des Bürgermeisters.

Nationalhymne.

Fackelzug der Vereine und Japfenstreich durch die Hauptstraßen der Stadt, zurück nach dem Siegesdenkmal.

Verbleiben der Fackeln unter den Klängen der „Wacht am Rhein.“

Choral: „Nun danket alle Gott.“

Abend 9 Uhr: Festkommers im Hotel zur Krone.

Am 2. September.

Vorm. 10 Uhr: Festaktus der Schulen im Prüfungssaale der evangelischen Stadtschule.

„ 11 „ Festmusik vom Rathhausbüchse.

Nachm. 1 „ Aufstellung der Schulkinder auf dem Ringe.

Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Stadtpark.

Vort allgemeines Kinderfest.

Von 4 Uhr ab: Großes Freiconcert.

Ramslau, den 20. August 1887.

Das Fest-Comité.

An die geehrte Bürgerschaft ergeht die Bitte, auch in diesem Jahre durch eine würdige Auszeichnung der Straßen und Häuser an der

Feier des Sedantages mitwirken zu wollen.

Ramslau, den 20. August 1887.

Das Fest-Comité.

Zur Feier des Sedantages findet

Donnerstag den 1. September cr.
von Abends 5 Uhr ab
ein Festkommers

im Saale des Hotels zur Krone statt.

Die Mitglieder und Beamten der königlichen und kommunalbehörden, die Herren Lehrer und die Mitglieder der hiesigen Vereine werden hierzu ergebenst eingeladen. — Die erforderlichen Biermarken à 15 Pf. sind bis Abends 8 Uhr bei Herrn Schumann zu lösen.

Ramslau, den 21. August 1887.

Das Fest-Comité.

Afrikanische Original-Saitlinge,
im Durchschnitt zur Wienerweise à Rad von 25 Stück à 3 Mt. 50 Pf., empfiehlt
Heinrich Freyer.

Gratulationskarten
in reicher Auswahl empfiehlt
O. Optiz.

Schwarze Seidenstoffe,
garantirt reine Seide,
empfehl billigt

M. J. Bermann.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehreren Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser kauft. Von Traugott Einhardt in Oelde in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welttruh erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gehobenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Einhardt, gelbem Etikett, Kupfer-Bronze-Schrift, welches meine Firma: Traugott Einhardt in Oelde trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versenden und mit dem Siegel schatzmarks, dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmittel wird gratis abgegeben von Herrn Ewald Menzel in Ramsau.

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Glycerin-Coldcreamseife

von Bergmann & Co. in Dresden die beste Seife, um einen zarten weissen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei

Oscar Tietze.

Ein Eisschrank
steht zum Verkauf bei
Lorenz.

Das Haus
Krausenstraße Nr. 16 ist zu verkaufen.
Näheres bei Frau Kaufmann Grimm.

von Bergmann & Co., Dresden,
kannig, wider Wasser, Feuer, Kälte, Frost, Sonnenstrahlen, erzeugt ein wunderbar angenehmes, feines, ist ein nicht angenehmes Wohlgeruch.

Pergament- und Pergaminpapier
empfehl
O. Optiz.

Für mein Colonial-, Delicates- und Eisenwaaren-Geschäft suche ich einen anhänglichen tüchtigen Lehrling.
Brennbad. Max Dietrich.

Bekanntmachung.

Der Strohanfau für das hiesige königliche Magazin hat begonnen.
Ramslau, den 22. August 1887.
Königliches Provinzial-Am. Langer.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch den 24. d. Mts. Abends 7 Uhr Uebung sämmtlicher Mannschaften.
Ramslau, den 20. August 1887.
Der Brandmeister. gez. Schmidt.

Einladung

1. Bezirkstage Schles. Tischler-Innungen zu Breslau.

Am Montag, den 12., und Dienstag den 13. September 1887 findet zu Breslau der 1. Bezirkstag Schlesischer Tischler-Innungen statt, mit der Vorverammlung Sonntag, den 11. September, Abends 7 Uhr.

Es ergeht hiermit an sämtliche Tischler-Innungen der Provinz Schlesien die freundliche Aufforderung, sich recht zahlreich an diesem Tischlertage zu beteiligen. Kollegen als Gäste sind uns herzlich willkommen.

Die provisorische Tagesordnung des 1. Schlesischen Tischler-Innungstages lautet folgendermaßen:

Sonntag, den 11. September cr., Abends 7 Uhr, im Saale des St. Vincenz-Hauses, Seminargasse Nr. 15.

1. Begrüßung der erschienenen Delegirten und Gäste;
2. Feststellung der Geschäftsordnung;
3. Definitive Festlegung der Tagesordnung.

a. Vorverammlung

Montag, den 12., und Dienstag, den 13. September cr., Vormittags 9 Uhr, im Saale des St. Vincenz-Hauses.

1. Eröffnung des 1. Bezirkstages Schlesischer Tischler-Innungen;
2. Wahl und Konstituierung des Bureau;
3. Besprechungen über den Zweck und die Nothwendigkeit der Gründung des Schlesischen Bezirksverbandes;
4. Welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um unser darniederliegendes Gewerbe wieder zu heben:
 - a. Submissionswesen und General-Entreprenen,
 - b. Gefängnisarbeit u. dergl. m.
5. Die Stellung der Tischler-Innungen nach Gewährung der obligatorischen Beitragspflicht der Wirtungsmessei zu den Wohlthätigkeitsanstalten der Innungen in Bezug auf Fachschule, Schiedsgericht, Arbeitsnachweis, Erbergewesen, Weisungsschein u. s. w.;
6. Das Gestellen-Legitimationswesen;
7. Die Tragweite der Unfallversicherungspflicht;
8. Aufforderung der Innungsgenossen zum Beitritt bei der allgemeinen Tischler-Feuerversicherung;
9. Wahl des Bezirksvorstandes für das Geschäftsjahr 1887/88;
10. Wahl des Ortes, wo der nächste Bezirkstag stattfinden soll.

Eventuelle Anträge zur vorliegenden Tagesordnung müssen vorher schriftlich beim Vorstände, Herrn Obermeister Buhl, Kleine Domstraße Nr. 4, oder spätestens in der Vorverammlung, den 11. September, vor Beginn der Verhandlung eingereicht sein. Wir erwarten, daß jede Schlesische Tischler-Innung es als ihre Pflicht erachten werde, auf dem Breslauer Tischlertage so zahlreich wie möglich durch Delegirte vertreten zu sein.

Die Herren Delegirten wollen zugleich sich von ihren Innungs-Vorständen eine Bescheinigung über die von ihnen vertretene Mitgliedszahl ausstellen lassen und dieselbe beim Bureau des Tischlertages spätestens bei ihrer Eingabe abgeben. Da wichtige prinzipielle Verbandsangelegenheiten zur Beratung hegen, muß das Stimmverhältniß im Einzelnen gewissenhaft festgestellt werden.

An den Beratungen theilnehmen und in die Verhandlungen eingreifen können alle Delegirten von Innungen sowie auch einzelne Kollegen.

Stimmrecht üben nur die von ihren Vorständen mit Legitimationen versehenen Delegirten aus.

Eine Delegiertenkarte kostet 2 Mark, eine Theilnehmerkarte 1 Mark.

Breslau, den 28. Juli 1887.

Der Vorstand der I. Tischler-Innung.

E. Buhl, Obermeister, Kleine Dom-Straße 4.

Spezielles Programm

1. Bezirkstag Schlesischer Tischler-Innungen zu Breslau.

1. Sonntag, den 11. September cr., Abends 7 Uhr, Vorverammlung und Begrüßung im St. Vincenz-Hause — Seminargasse 15. — Nach Schluß der Verhandlung gemüthliches Zusammenfein ebenfalls selbst.
2. Montag, den 12. September cr., Vormittags 9 Uhr, Beginn der Verhandlung im großen Saale des St. Vincenz-Hauses. Nachmittags 2 Uhr Schluß der Verhandlung, nachdem gemeinschaftliches Mittagessen, um 4 Uhr Danzpflichtigkeit nach dem zoologischen Garten und Spaziergang nach dem Schützenpark, Abends gemüthliches Zusammenfein im Weinbräu.
3. Dienstag, den 13. September cr., Vormittags 9 Uhr, Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen, um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen; am 4 Uhr Beginn des Gartenfestes als Erinnerungsfest an das 500jährige Jubiläum der Breslauer Tischler-Innung, bestehend in Anker, Illumination und Beleuchtung des Gartens, Abends Festball. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Das Bureau, sowie der Wohnungsnachweis ist Sonntag, den 11. September, Vormittags von 10 Uhr ab, im Verbandslokale geöffnet.

Von der in der ersten Einladung in Aussicht genommenen Ausstellung mußte für diesmal Abstand genommen werden.

Breslau, den 28. Juli 1887.

Der Vorstand der I. Tischler-Innung.

E. Buhl, Obermeister, Kleine Dom-Straße 4.

Dom. Poln. Marchwitz

hat Harke

Ferkel und Läufer

zu verkaufen.

Burgunder Weinessig, Pergamentpapier, Salicylpech,

zum luftdichten Verschließen eingeleger Frische unentbehrlich, empfiehlt **Waldemar Hoffmann.**

Der früher Schreiber'sche Laden am Ringe ist p. 1. October zu vermieten.

Näheres bei **Julius Biondini jr.**

Ein Geschäftsalocal, wenn möglich groß, am Ringe oder belebten Straße, wird per 1. Octbr. cr. zu pachten gesucht.

Gefällige Offerten mit Preisabgabe an die Exped. d. Bl.

Eine mittlere Wohnung ist zu vermieten.

Paul Müller, Ring.

Müller's Garten.

Böhmwitz.

Morgen Mittwoch:

Garten-Concert

von Mitgliedern des Trompetercorps

2. Schlesischen Dragoner-Regts. Nr. 8.

Anfang 4 Uhr.

Entrée 20 Pfennige à Person.

Nach dem Concert:

Tanzfränzchen.

zugleich

Gänse- und Enten-Abendbrot.

Es ladet freundlich ein

Oswald Müller.

Bum Enten-Abendbrot

auf Mittwoch den 24. d. Mts. ladet freundlich ein **Siegfried Gordon.**

Bum Entenabendbrot

ladet auf Mittwoch den 24. d. M. ergebenst ein **Dröse.**

Getreidemarktpreise der Stadt Ramslau

vom 20. August 1887.

		Göhrter.		Mittler.		Niedriger.	
		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Weizen 100 Kilogr.		15	50	15	—	14	60
Berste		9	70	9	20	8	80
Haagen		11	—	10	50	10	—
Hafer		9	—	8	60	8	20
Erbsen		17	—	—	—	15	—
Kartoffeln		4	68	—	—	3	70
Hou (pro 100 Kilogr.)		4	80	—	—	3	60
Stroh (100 Kilogr.)		2	60	—	—	2	30
Butter (1 Kilogr.)		1	70	—	—	1	40

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche vom 15. bis 18. August. Der Markt betrug: 1. 841 Stück Rindvieh (darunter 425 Ochsen, 416 Kühe.) Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Maare 48 bis 50 M., 2. Qualität 39 bis 41 Mark, geringere 29 bis 34 M., 3. 1804 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste feinste Maare 50—51 Mark, mittlere Maare 38 bis 40 Mark. 4. 1881 Stück Gänse. Gezahl wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Maare 10 bis 20 Mark, gebrühte Qualität 5 bis 8 M. pro Stück. 4. 712 Stück Kalber gegessen Mittelpreise.

Reich Schlegel.

Beilage zu Nr. 66 des „Ramslauer Stadtblattes“

Ramslau, Dienstag den 23. August 1887.

grobe Unterschleife zu Schulden kommen lassen, in welche, in beiden Fällen, auch die Rassenräthe der Regimenter und andere Beamte verwickelt waren. Beide Obersten hatten sich in den letzten Kriegen hervorgethan, namentlich Oberst v. Saß war Inhaber hoher Kriegsgörden. Beide wurden zum Verlust des Adels, der Orden, des Officierranges, wie sämtlicher Vorrechte, sowie zu mehrjährigem Aufenthalt in Sibirien verurtheilt. Das gleiche Schicksal erlitten die mitbetheiligten Officiere. Der Kaiser hat beide Urtheile bestätigt und trotz der Fürbitte hoher Persönlichkeiten keine Strafmilderung eintreten lassen.

— Gehalts. Wesseling, 16. August. Zwei Franzosen, ein Fabrikdirector und der Sohn des Fabrikbesizers aus dem benachbarten St. Maurice, glaubten gestern Nachmittag vor dem Hotel Wesseling dahier ihre Begeisterung für ihr Vaterland durch Abklingen ihres Nationalliedes und Rufe „Vive la France!“ kundgeben zu müssen. Als sie jedoch durch die beiden Jungensdamen aus Obern daran gestört wurden, hatten sie nichts Eiligeres zu thun als sich auf ihr bereitstehendes Fuhrwerk zu schwingen und unter Ausstoßen der beleidigenden Ausdrücke der Grenze zuzufahren. Trozdem eine Verfolgung nahezu aussichtslos war, machten sich die beiden Gen darmen auf den Weg nach der Grenze über Uebis. Hier trafen sie einen Kameraden, der sie den nächsten Weg nach der Grenze führte, so daß die drei Gen darmen noch vor dem Fußgürtel auf der Höhe waren. Die Franzosen, sicher nicht ahnend, daß sie auf neun Kilometer verfolgt würden, waren ruhig die Steige aufgefahen und mochten nicht wenig überrascht sein, als ihnen plötzlich drei Rittelhauben sichtbar wurden, deren Träger sie an dem Weiterfahren hinderten. Wohl aber übel mußten die beiden Herren absteigen, — das Fuhrwerk wurde nach Hause geschickt, —

umkehren und den 12 Kilometer weiten Weg nach St. Amarin unter sicherem Geleit zu Fuß zurückzu legen, woselbst sie Abends 11 Uhr in das Gefängniß eingeliefert worden sind.

— Aus Rom schreibt man: „Aus Massaua laufen täglich Nachrichten über die furchtbare Hitze ein, welche Handel und Wandel vollkommen lahm legt und unter den Europäern zahlreiche Opfer fordert. Die Temperatur ist in Massaua durchschnittlich 45 Grad Celsius (36 Grad Reaumur) im Schatten, doch gab es Tage mit 48 und 50 Grad. Italienische Zeitungen veröffentlichten ein Schreiben eines in Massaua weilenden Officiers an einen Freund, in dem es u. A. heißt: „Bei Tage ist die Hitze furchtlich, bei Nacht geradezu unerträglich. Um ein Stündgen zu schlafen, muß man die Zeitstücker in Eiswasser tauchen, sie auf das der Matratze entleibende Fellebrett legen und sich gänzlich unbedeckt darauf hinlegen; Kopf und Brust werden in mit Eiswasser gekühlte Tücher gewickelt. Die müden Augen schließen sich zwar gleich, aber bald zwingt und die verengende Hitze, trotz der Müdigkeit vom Lager aufzuspringen. Du solltest sehen, Freund, mit welchem Reid mein Zelgenosse und ich auf den Anderen schauern, wenn es Einem gelingen ist, ein Viertelstündgen einzunicken. Außerhalb des Zelt lagers ist eine Hölle von Gluth und Feuer. Welche Dem, der es wagen würde, sich ohne nasse Tücher, einen breitrandigen Hut und Schirm den Sonnenstrahlen auszusetzen! Das größte Sterbe-Contingent liefern die „Alpinisti“ (Alpenjäger). Wie konnte man diese Söhne der kühlen Alpen auch dieser Gluth: Hitze aussetzen!“ Ein anderer Brief vom 22. Juli enthält Folgendes: „Wir sind Alle krank, niedergedrückt, sterbensschwach. Wer kann unsere Leiden ermeßen? Nicht Ihr, die Ihr unter einem kühlen

Himmel zu leben das Glück habt (ein kühler Himmel bei 38 Grad im Schatten in Rom und Neapel!), und die Ihr die schrecklichen Folgen der afrikanischen Sonne nicht kennt! Man muß hier gewillt haben, um sich einen Begriff davon machen zu können. Die Spitäler sind mit Kranken gefüllt, der Sonnensich ist an der Tagesordnung, der Tod heißt zahlreich, allzu frühe Opfer unter unseren Braven. Gestern fiel ein Carabinier, der nur drei Minuten lang vorschriftsmäßig equipirt in der Sonne gestanden hatte, wie vom Blitze getroffen todt nieder. Auch die Eingeborenen erliegen den mörderischen Sonnenstrahlen zahlreich. Wie soll das noch enden?“

Sorelen.

Novelle von F. v. Pädler.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Lui“, sagte er traurig, „wenn Du doch hineinschauen könntest in mein zerrissenes Herz, in dieses jammervolle Dasein, vielleicht würdest Du doch Mitleid haben mit dem, der Dich tödtlich beleidigte. Wie soll ich weiter leben mit diesem Stachel und dem furchtbar marternenden Bewußtsein, daß ich allein schuldig bin, daß jener edle Mann im Grabe ruht.“

Mild und liebevoll wie ein Engel neigte sich das schöne Frauenantlitz zu dem Gatten herab, während ihre Hand liebevoll über sein Haar glitt und sie bewegt flüsterte:

„Richte Dich an meiner Liebe auf, Georg, laß Alles was hinter uns liegt vergehen und vergeffen sein, und fasse Muth zum neuen Leben; ich will Dir helfen, wenn Du meiner bedürfen solltest.“

Stille warb in dem traulichen Raum, eng umschlungen feierten die Gatten zum zweiten Male den

Bund fürs Leben — — während broden im Himmel Engelsstimmen erklangen, um die Liebe zu feiern, welche langmüthig und freundlich ist und Alles trägt und vergiebt.

Und Gräfin Aba, wie trug sie ihr schweres Geschick? Starr und bewegungslos saß sie im Wagen neben der Leiche ihres Gemahls, während der Wagen Schritt vor Schritt über den schneebedeckten Waldweg fuhr. Wie ein Vöglein verbeirte sich die traurige Kunde ringsum und theilnehmende Gesichter schauten stumm und entsetzt nach den herabgeschlossenen Fenstern des Wagens. War es denn wirklich ein Unglück bei der Jagd gewesen, wie man sagte?

Am andern Tage wurde die Leiche des Grafen im großen Saale des Schlosses aufgebahrt. Der Sarg stand inmitten jener Palmen und Farnblätter, welche vor wenig Tagen jene kurze Leidenschaftsscene belaufte, aus der die traurige Begebenheit hervorging. Neben dem Sarge brannten auf silbernen Gandelabern dicke Wachskerzen und die Plüschhochstühle waren an den Fenstern herabgelassen.

Gräfin Aba saß starr und still auf einem Tabouret neben der Leiche, das bleiche, friebliche Todtenantlitz auch nicht einen Moment aus den Augen lassend. Sie hatte mit eigenen Händen geholfen, die Leiche in den Sarg zu betten und wies theilnahmslos die Bitten ihrer Umgebung zurück, sich zu schonen.

„Ich muß bei ihm bleiben“, sagte sie mit jener vor innerer Erschütterung rauhen Stimme, „denn es dauert nur kurze Zeit mehr, daß man ihn mir läßt, und ich habe ihm doch noch so viel abzubitten.“

Es war fast unheimlich anzusehen, wie Aba in ihrer todtenähnlichen Ruhe manche geringfügige Einzelheiten bemerkte; sie verschleuderte immer wieder eine summennde Stubenfliege, welche um den Todten kreiste und entfernte ein Stüdchen ausgebranntes Docht von dem Licht, daß es abermals hell aufflammte, aber sie that alles, wie wenn sie aus einer andern Welt herübergekommen wäre, still und starr.

Am folgenden Morgen kamen der Oberförster und seine Gattin ins Schloß und ließen sich bei der Gräfin melden; als beide eintraten, streckte ihnen letztere apathisch die Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Theilnahme, denn ich bin nun eine einsame, elende Frau, welche mit dem Gedanken an jene Stunde ihr ganzes übriges Leben zubringen wird“, sagte sie mit schmerzlich klingender Stimme und legte die Palmentrone, die ihr Luise reichte, vorsichtig zu Füßen des Todten.

Georg stand wortlos neben der Leiche, sein tief erlebtes Gesicht wandte sich zu dem edlen Todten, und er meinte, es nicht fassen zu können, daß dieser von ihm gegangen sei.

„Ach, könnte ich doch an seiner Stelle liegen!“ rief er halblaut, überwältigt von Schmerz und Weh. Langsam drehte Aba das Haupt zu ihm hin, der glanzlose Blick, welcher ihn traf, kam aus den eink in so verblüffenden Voreyeugen, aber es brannte kein Sirenenklang mehr in denselben.

„Der Wunsch ist leicht, doch vermischt er sich nicht immer, wenn man ihn ausspricht“, sagte Aba, „in den Tagen des Glückes meint man, den Tod zu fürchten — und wenn das Leid Einem sein Antlitz voll und ganz zuwendet, dann ruft man umsonst nach ihm. Mein Glück sinkt mit diesem Sarge zugleich in die Gruft.“

„Nicht doch, Frau Gräfin“, bat Luise sanft ihre Hand ergreifend, denn sie vermochte nicht der Unglücklichen zu großen, „es werden einst wieder glücklichen Zeiten, wo Sie wieder Muth und Kraft zum Weiterleben empfinden werden, kommen.“

„Nein“, wehrte die junge Wittve, „für mich niemals; ich kenne meine leidenschaftlich angelegte Natur, die auch im Schmerze unbezwingbar ist.“

„Arme, arme Gräfin“, flüsterte die Oberförsterin seufzenden Auges, „Gott der Allmächtige tröste Sie — ich vermag es nicht in dieser schweren Stunde, meine Worte prallen machtlos ab an Ihrem Weh.“ —

Der Tag der Beisetzung der Leiche kam und

für Aba die letzte Trennung von dem Todten; sie hatte die ganze Zeit, Tag und Nacht bei demselben verbracht, hatte in verzweifelter Klage vor dem Todten ihr ganzes Herz ausgeschüttet mit all seinem Jammer und seiner Schuld. Es war ihr dann gewesen, als fühle sie die Last auf ihrer Seele leichter, wenn sie in sein bleiches Gesicht geschaut oder ihre heiße Wange an seine kalte gelehnt.

Nie im Leben war er ihr das gewesen wie jetzt im Tode, und schon der Gedanke, daß man den Sarg schließen und hinabsetzen werde ins dunkle Erdbegräbniß, ließ sie jäh zusammenzucken. Und doch kam dieser gefürchtete Moment nur zu bald.

Wagen auf Wagen fuhr am Schlosse an, über die Treppen tauchten schwarze Schuppen der Damen, die Ordren der Herren glänzten, halblaute Gespräche schwirten hin und her und immer neue Kränge und Palmen legte man auf den nun geschlossenen, losbar verzerrten Sarg. Mit großen, ausdruckslosen Augen starrte Aba auf das bewegte Treiben, sie meinte immer und stets von Neuem aus demselben das Geflüster zu vernehmen: „Sie ist es ganz allein, sie hat ihn getödtet, — denn sie liebte einen Andern!“

Aba saß noch immer auf dem kleinen Tabouret am Sarg, das Haupt an denselben gepreßt, in den Schläfen hämmerte wildes Fieber, und ihr Gewissen mahnte lauter, eindringlicher denn jemals.

Auch Oberförster Salbern in voller Uniform war mit seiner Gattin anwesend. Es war eine furchtbare Sühne für den starken Mann, doch die Gräfin bemerkte ihn ebensowenig wie all die Andern; sie preßte verstohlen die Hand an die Schläfen und dachte darüber nach, ob denn das Alles Wahrheit und nicht ein entseflicher Traum gewesen sei. Der mächtige Eindruck der Schuld und des Jammers hatte jene Flamme der Leidenschaft in ihrem Herzen verlöscht!

[Fortf. folgt.]

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Optig.
Druck und Verlag von O. Optig in Ramlau.